

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
(Summer'sches Haus).

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht angenommen, namenlose Einladungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen nimmt die "Wacht" gegen Bezahlung der billige festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-nachläß.

Die "Deutsche Wacht" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Deutsche Wacht.

Ar. 30

Gissi, Donnerstag, 14. April 1898.

Berwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
(Summer'sches Haus).

Bezugsbedingungen für Cilli mit Zustellung in's Haus:

Monatlich	... R. — 55
Biertäglich	... R. 1:50
Halbjährig	... R. 3:20
Ganzjährig	... R. 6:—

Durch die Post bezogen:
Biertäglich ... R. 1:60
Halbjährig ... R. 3:20
Ganzjährig ... R. 6:40
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Postsparkassen-Konto 836,900.

23. Jahrgang.

Bismarck's Dank.

Während, hat der parlamentarische Verband der "Deutschen Volkspartei" den Fürsten Bismarck in schlichten, aber in innigen Worten zu seinem 83. Geburtstag beglückwünscht. Fürst Bismarck antwortete umgehend mit folgender Drahantwort:

"Ich fühle mich durch die Begrüßung der deutschen Mitglieder des Abgeordnetenhauses des nachbarlichen und befreundeten Reiches hochgeehrt und bitte die Herren, meinen verbindlichen Dank freundlich entgegenzunehmen."

Sofort, nachdem die Beglückwünschung des Fürsten Bismarck zum 83. Geburtstage bekannt wurde, haben die offiziösen Blätter und jene, welche es gerne werden möchten, dieselbe mit kaum verhaltener Ingommie in der hämischen Weise begleitet, "der parlamentarische Verband der Deutschen Volkspartei" habe es für taktvoll gehalten, den Fürsten Bismarck zu seinem 83. Geburtstage zu beglückwünschen". Dieses Verhalten der offiziösen Presse kennzeichnet so recht die Stellung der österreichischen Hintertreppen-Politiker zu dem Fürsten Bismarck. Da sie nicht rücksichtlos ihren sogenannten "alioösterreichischen" Standpunkt ausdrücken können, so versuchen sie in hinterhältiger Weise die Glückwünsche mit hämischen Fragezeichen zu versetzen. In gewissen Kreisen ist man eben trotz des Dreibundes, trotz des innigen Verhältnisses des Deutschen Reiches zu Österreich-Ungarn, trotz der persönlichen Freundschaft der beiden Monarchen noch immer nicht im Stande, die 1866er Stimmung zu überwinden; wenn man dem alten vermeintlichen "Ergebnis des wahrhaften Österreichthums" etwas um Zeuge sticken zu können glaubt, dies sich aber nicht offen getraut, versucht man in der bekannten hinterhältigen Weise loszulegen. Ja, der parlamentarische Verband der "Deutschen Volkspartei" hat es tatsächlich für taktvoll befunden, dem Fürsten Bismarck, der den deutschen Namen in der ganzen Welt zu Ehren gebracht hat, der den Dreibund geschaffen hat und der das innigste Verhältnis zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und dem Deutschen Reiche hergestellt hat, herzimige Worte zu seinem 83. Geburtstage zu übersenden und der Wink mit dem Baumpfahle, den die offiziösen Blätter dem Fürsten Bismarck

und seinen Leuten geben wollten, daß er ja der Beglückwünschung keine Antwort geben möchte, ist vergeblich gewesen.

Fürst Bismarck hat es wieder für taktvoll befunden, den Gratulanten des benachbarten und befreundeten Reiches zu danken und auszudrücken, daß er sich durch die Beglückwünschung der deutschen Abgeordneten des österreichischen Abgeordnetenhauses hochgeehrt finde.

Diese Antwort des Fürsten Bismarck, die an Offenheit und Rücksichtslosigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, wurde allerdings ohne weiteren glorifizierenden Zusatz bekannt gegeben. Der offiziöse Wink mit dem Baumpfahle hat bei Bismarck und seinen Leuten nicht verfangen. Freilich, wenn der Bürgermeister von Prag an den französischen Präsidenten der Republik Faure ein Beglückwünschungs-Telegramm sendet, worin er sich über die französisch-russische Allianz entzückt, wenn gewisse Patrioten keine Gelegenheit verabsäumen, ebenfalls ihre Sympathien den Franzosen oder Russen zum Ausdruck zu bringen oder wenn etwa Baron Rieger wieder einmal nach Moskau pilgern sollte, da schweigen sich die offiziösen Blätter aus, denn im Stillen sympathisieren sie ja mit diesen dem Dreibund feindlichen Kundgebungen.

In gewissen Kreisen wird eben alles als Staats- und Landesverrat hingestellt, wo Deutsche sich zu Deutschen hingezogen fühlen. Und wenn gar deutsche Abgeordnete sich in Österreich finden, welche dem großen deutschen Staat manne ihre Bewunderung ausdrücken, so knirschen diese Leute mit den Zähnen, denn sie können es nicht vertragen, daß ein aus 44 Mitgliedern bestehender parlamentarischer Verband des österreichischen Abgeordnetenhauses dem Fürsten Bismarck seine Anerkennung und Bewunderung zollt. Ob dieser Zwischenstand zwischen den offiziösen und dem demokratischen Theile Österreich-Ungarns zum Vortheile unserer Monarchie nach außen dient, möge dahingestellt bleiben.

Sicher ist, daß sich das deutsche Volk in Österreich nicht abhalten lassen wird, so lange Fürst Bismarck noch auf Erden weilt, ihm die Sympathien, die es für denselben hat, jederzeit zum Ausdruck zu bringen, ob die Offiziösen damit einverstanden sind oder nicht. Im Herzen aller Deutsch-

gesinnten wird Bismarck fortleben, wenn auch die österreichischen Hintertreppen-Politiker, die aus dem Dispositionshofe gefüttert werden, diesen Sympathien mit Mißgunst begegnen.

Die Antwort Bismarcks ist deutsche Art, die Hinterhältigkeiten in gewissen Blättern dürften polnischer Provenienz sein.

Politische Rundschau.

Anträge der Deutschen Volkspartei. Aus der großen Reihe von Initiativ-Anträgen, die im Abgeordnetenhaus eingebracht wurden, seien einige der wichtigsten im Nachstehenden hervorgehoben. Die Abgeordneten Dr. v. Hohenburger und Ge nossen beantragen die Einführung eines Gesetzes, womit strafrechtliche Bestimmungen zum Schutz der Wahlfreiheit getroffen werden". Der Entwurf der Antragsteller unterscheidet die Vergehen der Wahlnotizierung, des Wahlbetruges, der Wahlbestechung, der Wahlmanipulation, der Verlezung des Wahlgeheimnisses und der Wahlfälschung. Die drei erstgenannten Delikte, sowie das Vergehen der Wahlfälschung sollen mit Arrest von einem Monate bis zu einem Jahre, die Vergehen der Wahlmanipulation und der Verlezung des Wahlgeheimnisses mit Arrest von einem bis zu sechs Monaten bestraft werden. In denjenigen Fällen, für welche das allgemeine Strafrecht strengere Strafen als das gegenwärtige Gesetz feststellt, haben die strengerer Bestimmungen des allgemeinen Strafgesetzes in Anwendung zu kommen. Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof brachte u. a. drei Anträge verfassungsschichtlicher Natur ein. Der erste hat die Immunität der Immunität zum Zwecke. Während nach dem geltenden Immunitätsgekte die Immunität den Abgeordneten während der Dauer der Session deckt, beantragt Dr. Hofmann v. Wellenhof die folgende Bestimmung: "Kein Mitglied des Reichsrates oder der Landtage darf während der Dauer seines Mandats wegen einer strafbaren Handlung — den Fall der Ergreifung auf frischer That ausgenommen — ohne Zustimmung des Hauses verhaftet oder gerichtlich verfolgt werden." Der zweite Antrag betrifft die Verhandlungssprache des Abgeordnetenhauses. Die Abgeordneten Pommer, Dr. v. Hofmann und Pfeiffer haben den folgenden

schen Bezeichnung zu erfreuen hatten, so würde ich — notabene, wenn man mich zu dem Taufacte um meine unmaßgebliche Meinung gefragt hätte — jenem alpinen Gebirgsstocke der hohen Tatra, der Scheidewand zwischen Galizien und Ungarn, dem höchsten und unzweifelhaft schönsten Theile der Karpaten, einem anderen Namen auf die felsigen Zackenkronen geschrieben haben. „Chamäleon“ hieße es ganz sicher, denn kein anderes Gebirge der Welt hat in Bezug auf seinen jähren Farbenwechsel eine solche Ähnlichkeit mit diesem vom Duft der Märchen umwohbene Thiere. Bei jedem Wechsel des Lichtes oder des die Berge überragenden Wolfsschleiers ist es ein anderes. — Schön — unendlich schön aber bleibt es immer, ob bei grellem Sonnenchein, ob im sanften Schimmer des Mondes. Letztere Beleuchtung ist jedoch der Augenblick, in dem die Tatra in ihrer Schönheit gipfelt.

Ein solcher war es, als ich vorm Postgebäude im Städtchen Felsa gewahrt, wie der Haiduck das kleine Dreigespann dem Stalle entzog, um es vor jenes monströses Etwas, welches hier zu Lande den wunderjamen Namen „Königliche ungarische Post“ führte, zu spannen — sagen wir lieber zu befestigen, denn man kann unmöglich diese Art der Vereinigung von Pferd und Wagen, die Haiduck Janos eben vollzog, eine Bespannung nennen. Ein Gewirr von halb zerrißenen Stricken, zusammengeflickten Niemen, mußte wohl oder übel als Geschirre gelten. Die Pferdchen schillerten und klingelten, überzärt mit Schellen, bunten Behängen und

Glöckchen, als gelte es den König Carneval zu fahren.

Die Rosse machen es wie der Kutscher, ob Julianne herniederbrennt, ob Dezemberstürme das Land Panonia durchsaufen, vom lieben Winterpelze trennen sie sich nie. Janos zieht eben seinen Schalp an, er sieht martialisch aus in diesem weißen, bunt gespickten Mantel, an den sich eine hohe schwarze Mütze aus gleichem Stoffe anschließt, — vom ganzen Ungarn sieht man nur noch die glühende Pfeife aus weißem Thon.

Scheuen Blicks sah ich zur Postkalesche, die mich so grauflam aus meinen Mondscheinbetrachtungen reißen will. Mit aller Schönheit ist es nun vorbei und meine Seele ist in diesem Augenblick so empfänglich für alles Schöne. Kaum gewahre ich, daß ab und zu ein Schatten lang gezogen an mir vorüberhuscht — den äusseren Umrissen nach muß es ein Schatten feminini sein, der sich — man kann ja so etwas nie wissen — vielleicht ganz gut mit meiner Mondscheinlyrik in harmonischen Zusammenhang bringen ließe.

Br — nein — ein etwas feminini, was sich so verhüllt, passt nicht hinein, denn eine Kapotte, die so tief über die Stirn reicht, ein Schleier, der so entschieden das Menschengesicht verhüllt, kann keine Schönheit bergen, und so ein abgeschulich weiter Mantel deckt niemals die Gestalt der Juno. Janos führt ein kurzes Horn zum Mund, und schmelzend, weich, schwelt eine Gzardosweise durch die Mondnacht.

Kompromisse.

Von G. v. Waldbeditzky.

Sechs Wochen — richtig gesagt — 45 Tage — volle ganze 45 Tage Urlaub, das ist für ein Lieutenantstellen ein Ereignis. Dazu Geld in der Tasche, so viel um diese wonnigen 45 in der angenehmsten Weise verbringen zu können, das ist sicher ein zweites Ereignis.

Es war eine schöne Zeit, als sich diese beiden Ereignisse an mir vollzogen und ich beschloß, sie gründlich auszunützen. Fröhlichen Muttes und mit federleichtem Gepäck zog ich, bewohnt von jungen und alten Kameraden, die sich so lange allein des

"Rechts um, links um falleralles" auf dem Exercierplatz erfreuen konnten, aus dem heimatlichen Garnisonsstädtchen. Eisenbahnen waren, Gott sei Dank, noch nicht allgemein. Das poetische Posthorn erklang durch den Tann, die gelbe Posttulpe wühlte sich noch durch den Sand und der Schwager hielt an jedem Gasthof, wo der liebe Herrgoit einen Arm herausstrecken ließ, um seine stets trockene Kehle anzufeuern. Nach einigen Stunden war die Eisenbahn erreicht — fort — mit Dampf — unaufhaltsam ging es weiter — hin zum gesegneten Lande Panonia — in nicht allzu langer Zeit befand ich mich am Ziele meiner Wünsche, den blauen Ketten des Tatra-Gebirges gerade gegenüber.

Wenn ich zu jener Zeit gelebt hätte, in welcher die Gebirge und Flüsse sich noch keiner geographi-

Antrag eingebraucht: „1. Die Verhandlungssprache des österreichischen Abgeordnetenhauses ist die deutsche. Reden dürfen nur in deutscher Sprache gehalten werden; 2. Abgeordnete, welche erwiesenemassen der deutschen Sprache gar nicht mächtig sind, dürfen sich mit Zustimmung des Hauses ihrer Muttersprache bedienen, müssen jedoch dem Präsidium das vollständige Concept ihrer Rede in deutscher Uebersetzung vorgelegt haben. In das stenographische Protokoll darf jedoch nur diese deutsche Uebersetzung aufnahme finden.“ Ein dritter Antrag des Abg. Dr. v. Hossmann zielt dahin, den Uebelstand zu be seitigen, daß die Ausschreibung von Erstwahlen ganz in das Belieben der Regierung gestellt ist. Es wird deshalb die Normierung einer Frist von acht Wochen beantragt, binnen welcher Zeit im Falle der Ungültigkeitserklärung einer Wahl oder im Falle des Erlöschens oder der Niederlegung eines Mandats die Neuwahl stattzufinden hat.

Die verkehrte Welt. „Zeigt steht die Welt auf kan Fall mehr lang,“ läßt Nestroy den Schuster Kniezem singen und so ungefähr mag mancher von uns bezüglich der Haltung der deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus denken. Nehmen wir einmal die Blätter der Freiheit nach her: Sämtliche Blätter der Deutschen Volkspartei sehen sich bis auf eine einzige Ausnahme leider gezwungen, den Vertretern der Deutschen Volkspartei sehr bittere Wahrheiten zu sagen; dafür werden die von uns Angegriffenen heute in den liberalen und clericalen Blättern geprägt, von der Regierungspresse angestrudelt und das Wiener „Deutsche Volksblatt“, das Organ Bergans' und Lueger's, widmet einen ganzen Leitaussatz ihrer Reinnachschlag. Jene, die vor einigen Tagen noch mit Wolf gemeinsame Volkstage abhielten und im Heilrufe ausbrachen, wenn der gewaltige Neck-Hieb auf Hieb verfeigte allen Feinden des Deutlichkeit und der Freiheit, nehmen heute — das ist erwiesene Thatsache — selbst die Feder zur Hand, tauchen sie in Schwefelsäure und schreiben giftgetränkte Aufsätze gegen ihren Freund. Solche Verwirrung hat ein freundliches Nicke des langen Franz zustande gebracht. Das deutsche Volk aber steht sinnend da, zerbricht sich den Kopf und kann des Rätsels Lösung nicht finden. Sollten am Ende wirklich demnächst schon für Steinwender, Groß und Patai, wie es Wiener Blätter andeuten, Ministerposte freigemacht werden? Zuvor müßten aber Schönerer, Wolf und Genossen tot gemacht werden, so lautet wohl die Bedingung. Das wird eine schwere Arbeit werden, an der auch zwölftundsechzehner und politisch geschulte Professoren scheitern. Das deutsche Volk hält treue Wacht.

Sokolfest in Berlin! Der Turnverein „Sokol“ in Berlin veranstaltete am 29. und 30. Mai I. J. (zu Pfingsten) zur Feier seines 5jährigen Bestandes ein großes Fest mit öffentlichem Schauturnen der ausländischen Zweigvereine. Programm: Sonntag, den 29. Mai, vormittags: Empfang der Gäste auf den Bahnhöfen und Geleitung derselben in die Vereinsräume. Gemeinschaftliches Mittagessen. Besichtigung der Stadt; abends 8 Uhr: Unterhaltung in den Vereinsräumen mit entsprechendem Programm.

Mir schwoll das Herz. Ganz unwillkürlich bewegte sich der Fuß ein wenig, die Hände schlagen wie üblich den Takt des Tanzes, und sieb' wie eigenthümlich — mein Schatten scheint noch mehr Tanzlust als ich selbst zu spüren, denn er bewegt sich lebhafter als ich. — O Himmel — das Weibliche, das Verhüllte, hat sich so ungeschickt aufgestellt, daß ihr Schattenbild das meine verlängert — auch sie ist czardasbegeistert.

Ich bin verstimmt, es drängt sich dieses schattenhafte unberufene Etwas zwischen mich und jene süße Mondnachtlegie. Kurz lehrt, einen langen Mattenschwanz vulgo Cigarre Nr. 6 des Trafiks in Prag angezündet und dann hinein ins Burgverließ auf vier ungeschmückten Nädern. Ich mache mir so bequem, wie es auf einer hölzernen Brüste, so breit wie ein Deckel einer Cigarrentüte Uppmann Regalia mit Strohsack ähnlichem, rutschenden Belag, eben gehen will.

„Janos!“

„Euer Gnaden!“ viel mehr weiß er nicht von der linga germanica, — er versteht nur — sozusagen sein Postdeutsch, das er gebraucht um einen Slivowitz, ein Gulás-hus und einige Kreuzer von seinen Reiseopfern zu erhalten.

„Slivowitz für Dich!“

„Küß die Hand, Eure Gnaden.“ Er trinkt einen und einen zweiten, weil auch im Ungarlande der Mensch nicht auf einem Beine steht.

Drei Stöße in das Horn, da knarrt die un geschmückte Thür der königlich-ungarischen Postkalesche

Montag, 30. Mai, vorm. 10 Uhr: Probe zu den Freiübungen. Zurück nur Mitgliedern der Sokolvereine gestattet. Nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Schauturnen des Berliner „Sokol“ und der sich anmeldenden Vereine im Garten Wilhelmstraße 118, Rosche's Festhalle. Abends 8 Uhr Stiftungsfest. — Diese höchst merkwürdige Meldung bringt das Abendblatt der „Narodni Listy“ vom 6. d. M. Man muß billig staunen, daß im Hinblick auf die letzten Ereignisse die Berliner Tschechen, die Stammesgenossen der Prager Plunderer und Mordbrenner, die alles Deutsche ausrotten wollen, den Mut finden, in der deutschen Reichshauptstadt offen aufzutreten. Es kann recht nett werden, wenn die Tschechen in Berlin bei ihrem Sokolfest Abordnungen von Sokolisten aus Böhmen empfangen und alle zusammen über alles Deutsche losziehen, im Herzen des Deutschen Reiches. Vielleicht wird auch Dr. Bodlipy, der Hauptling aller Sokoln, dort erscheinen. Werden die Deutschen in Berlin den Sokoln zeigen, daß die deutsche Reichshauptstadt keinen Boden für Deutschenfeinde abgeben kann?

Bulgarien. Die macedonische Gefahr hat Anlaß zu Konferenzen zwischen Goluchowski und Kapitän gegeben, und es scheint, daß die beiden Staatsmänner dem Fürsten von Bulgarien ganz entschieden erklärt haben, Österreich-Ungarn und Russland würden unter keiner Bedingung zulassen, daß Bulgarien in irgend einer Weise in die macedonische Frage eingreife und sei es auch aus vorliegender Humanität für die bedrängten Brüder, weiters, daß sich die beiden erstlinig interessierten Großmächte die Ordnung der macedonischen Frage selbst vorbehielten, und daß der Fürst entschieden dahin wünsche, die Strömung im Lande einzudammen, insbesondere die bulgarisch-macedonische Grenze so bewahren zu lassen, daß der Übergang von Banden vermieden werde, die in diesem Jahre doppelt gefährlich wären, da einerseits die Eregung der moslemischen Bevölkerung in Macedonien und Albanien eine ungeheure ist, anderseits die Flüchtlinge, die gegenwärtig eine Landplage in Bulgarien bilden, sich als landeskundige Führer und Rächer der jüngsten Greuel anschließen würden, endlich weil die unlehbar in Macedonien angekommene türkische Truppen, die Hunger und Not leiden, den kleinsten Conflikt bedenklich machen könnten.

Aus Ostasien. Frankreich schreitet zur Erwerbung einer Kohlenstation an der Mündung des Minusses nahe bei Tschtschau. So berichtet die „Times“: „Sie sind unzufrieden mit den unverhältnismäßig großen Vortheilen, die Russland sich erworben im Vergleich zu denjenigen, die Frankreich sich gesichert habe. Die Verzögerung in der Gewährung der neuen Forderungen Frankreichs würde von ihnen theilweise dem Widerstand Englands zugeschrieben und theilweise der mangelhaften Unterstützung, die ihnen im Tsingti-Yamen von dem russischen Vertreter Pawloff gewährt worden sei.“ Die „Times“ fügen hinzu, das Verlangen Frankreichs nach einer Kohlenstation nahe bei Tschtschau werde auf den Widerspruch aller Handelsmächte stoßen. Es sei wünschenswert, daß vollkommen

und o Entsezen, der unglückselige Schatten steigt in ihr Interesse hinein und läßt sich mir gegenüber nieder. Janos läßt die lange Peitsche über die Häupter seiner Rossen gleiten — der alte Kerk bläst das russische: „Seht ihr drei Rossen vor dem Wagen,“ obgleich er kein junger Postillon mehr ist und nun trat die Folterkammer in ihre unbestrittenen Rechte.

Der Schatten mir vis-à-vis regte sich.

„Ah“ — sie.

„Oh“ — ich.

„Himmel“ — sie.

„Donner“ — ich.

„Weiter“ — sie — nein — ich! Alles still — stumme Ergebenheit in das Unvermeidliche. Wir fahren nicht — wir räsen, die Achsen stoßen nicht, sie wüthen gegen meine Sitzhölze. Finsterer Wald nimmt uns auf, das ganze düster, nächtlich, schattenhaft, das ganze Licht gibt die glührothe Brennfläche meines Mattenschwanzes.

„Om, om, om!“ sie im Jammerton.

„Om, om, om!“ ich in tieferer Stimmung.

„Om, om, om!“ sie im Viscont.

„Om, om, om!“ ich im Bäß.

Ich höre und fühle es mehr als ich es sehe, wie sie mit dem Taschentuche wedelt, Kühlung färbt sie sich sicher nicht zu, sollte sie mein Cigarennrauch hören? Höflichkeit ist eine meiner entzücktesten Eigenschaften, besonders gegen die Damen, selbst wenn sie alt und häßlich sind, ja selbst bei Nacht! Pro forma fragte ich:

Klarheit darüber geschaffen werde, daß England keinerlei Forderungen gegenüber Russland zustimmen könne, deren Bewilligung die mannigfachen Interessen gefährden könnten, die aufrecht zu erhalten und zu verstärken England verpflichtet. So verwickeln sich die Dinge zusehends. Die Russen drohen schon gegen England. Die „Nowoje Wr.“ schreibt: „Englands Flottendemonstration im Golfe von Petschili werde für England keine praktischen Vorteile bringen. Das Gleichgewicht in Ostasien werde nur hergestellt durch die Gleichberechtigung der vier europäischen Großmächte. England müsse seine Absichten auf einen Hafen am Golfe von Petschili aufgeben, wenn es nicht Schwierigkeiten an den indisch-afghanischen Grenzen wünsche. Russland müsse freien Ausgang aus dem Golf von Petschili haben. Es werde unter keinen Umständen davon abgehen. Die englische Diplomatie habe keine Stütze. Japans Unzufriedenheit mit England nehme eher zu.“

Wei-Hai-Wei. England beeilt sich, bei der Theilung des chinesischen Reiches nicht zu kurz zu kommen. Mit Zustimmung der chinesischen Regierung hat es soeben den Hafen von Wei-Hai-Wei, der zur Zeit noch bis nach Zahlung der Kriegsentschädigung von den Japanern besetzt ist, in Pacht genommen, und zwar unter denselben Bedingungen und auf dieselbe Frist, wie Russland Port Arthur. Es wird davon Besitz ergreifen, sobald im nächsten Monat die Kriegsentschädigung bezahlt sein wird. Dieser Hafen mit seinem Bezirk ist, wie die „Köln. Ztg.“ ausführt, von dem deutschen Gebiet Kiautschau durch hohe Gebirgszüge derart getrennt, daß sowohl von militärischer wie wirtschaftlicher Seite aus eine Reisungsfähigkeit so gut wie ausgeschlossen ist. Für England aber liege die Tragweite der bevorstehenden Besetzung von Wei-Hai-Wei auf der Hand. Denn wenn auch dieses Gebiet in russische Hände fallen und von Russland der Zugang zum Golf von Petschili und damit zum Herzen der chinesischen Verwaltung ausschließlich beherrsch werden würde, so wäre klar, daß Englands Einfluß in China eine niemals wieder einzubringende Einbuße erleiden würde. Das Blatt schließt: „In den Beziehungen zwischen England und Russland bedeutet jedensfalls der letzte englische Schritt eine Verschlechterung. Diese entschiedene Stellungnahme gegenüber Russland ist unzweifelhaft darauf zurückzuführen, daß angefischt des wahrscheinlich zwischen Russland und Japan erreichten Übereinkommens, wonach Russland Korea an Japans Einflussbereich zurückgibt, dafür aber freie Hand im Golf von Petschili erhält, England sich genötigt sieht, die Überwachung seiner Interessen in Nordchina selbst in die Hand zu nehmen.“

Tagesneuigkeiten.

Stapellauf eines neuen Kriegsschiffes. Zur Feier des kaiserlichen Namensfestes wird am 4. Oktober I. J. in Triest der Stapellauf des größten Kreuzers und schnellsten Kriegsschiffes der österr.-ungar. Kriegsmarine, des bisher mit „D“ bezeichneten Namenskreuzers stattfinden. Dieses Kriegsschiff, dessen Bau mit

„Sollte Sie meine Cigarre vielleicht genieren?“ „Allerdings!“ war die Antwort.

Das hatte ich nicht erwartet, diese Fahrt ohne Cigarre zu machen, schien mir unmöglich. „Wollen wir vielleicht noch das zweite Fenster öffnen?“

Die Antwort nicht abwartend, strengte ich mich an, die verquollene Scheibe in Bewegung zu setzen, und es gelang.

„Mein Herr, das zieht ja entsetzlich, es ist nur erlaubt, hier zu rauchen, wenn alle Passagiere das mit einverstanden sind!“ — Om, sie hatte Recht, ich muß gestehen, die Qualen, die ich in der kaiserlichen Postkalesche erduldet, hatten den Gedanken, daß ich ein ordentlicher Postkalescher war, der sich den postalen Regeln fügen mußte, gar nicht in mir auffommen lassen, auch hielt ich jenen Schatten, da Damen hier zu Lande fast nie mit der Post reisen, für keine Dame, sondern für ein einfaches Landmädchen, welche an Tabaksaufzug gewöhnt war.

„Würden Sie es vielleicht gütigst gestatten?“

„Nein!“

Der Fall war erledigt, mithin zog ich das Fenster wieder hinauf, und mein erst zur Hälfte geruhter Mattenschwanz machte Bekanntschaft mit dem Graben des Weges, der sich eine königlich privilegierte Landesstraße nannte.

Ein leises Mausen berührte mein Trommelfell, unter dem Mantel des Gegenüber krabbelte etwas, ich hörte auch wie sie mit der Hand etwas Lebendiges klopfte, — da mauht es wieder! Himmel,

vollster Beschleunigung durchgeführt wird, wird 12.000 indizierte Pferdekräfte, noch um 2000 mehr als „Maria Theresia“, ein Tonnendisplacement von 6100, 28 Geschütze und 2 Mitrailleurs haben. Das Schiff soll, wie die kleineren Schwestern dieser Klasse („Franz Joseph I.“, „Elisabeth“, „Maria Theresia“), den Namen eines Mitgliedes des Kaiserhauses erhalten. — Ebenso wie der Bau dieses Kriegsschiffes wird auch der Bau des großen Torpedokreuzers unserer Flotte (5000 indizierte Pferdekräfte, 2400 Tonnendisplacement) möglichst beschleunigt.

Der verweigerte Handschlag. Dr. Rudi, gegen welchen der Rektor der Innsbrucker Universität die Klage wegen Amtsbeherrschung erhoben hatte, weil jener ihm gelegentlich seiner Promotion den üblichen Handschlag verweigert hatte, wurde bei der Mittwoch durchgeführten Gerichtsverhandlung freigesprochen. Der Handschlag wurde bestimmt verweigert, weil der Rektor gelegentlich des Auslasses der deutschen Hochschulen mit dem damaligen Unterrichtsminister Besprechungen gesprochen hatte, deren Folge die Maßregelung mehrerer deutschnationaler Studenten war.

Ein Lenbach-Bild zurückgewiesen. Für die heurige Kunstausstellung des Kunstvereins für Böhmen in Prag hatte Meister Lenbach sein Mommen-Bild eingeschickt. Das gab den „Nar. L.“ Anlaß zu einem wütigen Hechaufsehe. Der Kunstverein hat nun die Aufstellung des Bildes mit Rücksicht auf die Tschechen abgelehnt. Die „Nar. L.“ erklären, die Aufstellung des Bildes wäre eine Herausforderung des Tschechenvolkes (1) gewesen und sagte u. a.: „Die Ausstellung der häßlichen (2) Gesichtszüge dieses brutalen Germanen (3), selbst wenn sie gemalt von genialer Hand und auf neutralem Boden, der der Kunst gewidmet ist, ausgestellt, könnten in Prag als freche „Provokate“ angesehen werden und aus diesem Grunde hat man maßgebendenorts die Aufstellung des Bildes verweigert.“

Brillantboutons in einem recommandirten Briefe. Ein vom Wiener Juwelier Adolf Kraus bei einem Wiener Postamt aufgegebenes recommandiertes Paket (Brief), das an einen Juwelier in Szegedin adressiert war und zwei Paar Brillantboutons im Wert von 2078 fl. enthielt, ist am Bestimmungsorte nicht eingelangt. Falls die Postsendung nicht zu Stande zu bringen ist, hätte der Wiener Juwelier, der so unvorsichtig war, einen Brief mit so wertvollem Inhalt einfach recommandiert aufzugeben, blos auf einen Erfah von — zwanzig Gulden Anspruch.

Confessionswchsel. Die Bewohner zweier croatischer Dörfer haben aus Nationalabsicht gegen ihren italienischen Pfarrer ihren Uebertritt zur griechisch-orthodoxen Kirche angemeldet.

Der erste directe Zug nach Sibirien. (Sonderzug) ist am 1. April um 9 Uhr abends von Moskau abgegangen und am 7. April um 5 Uhr nachmittags in Tomsk eingetroffen. Dies ist augenblicklich der einzige Zug in Europa, der im Laufe von 6-24 Stunden in ununterbrochener Bewegung ist, wenn man von dem minutenlangen Halten auf den Stationen absieht. Dieser langen Fahrt alle Beischwierlichkeiten zu rauben, war das Hauptziel der russischen Eisenbahnverwaltung. Die technische Vollkommenheit dieses Zuges übertrifft daher nicht nur alle russischen Büge, sondern auch die west-

europäischen. Nur in Amerika können es einige Bahnen mit dem sibirischen Buge aufnehmen; sie sind ihm indessen nur in der Schnelligkeit voraus. Die Wagen sind so gebaut, daß jedes Stoßen oder Rasseln vermieden wird. Der mit allen Bequemlichkeiten eingerichtete Zug wird auf der angegebenen Strecke zweimal monatlich verkehren.

Touristenunfälle. Wien, 12. April. Während der Feiertage ereignete sich auf dem Schneeberg ein Unfall, der ein Menschenleben forderte. Der Tourist Rudolf Schlichting aus Wien unternahm mit einem Touristen aus Baden am Sonnabend um halb 6 Uhr abends vom Baumgartnerhaus einen Aufstieg auf den Schneeberg. Sonntag früh wanderten sie über die Kuhplächen und den Ochsenboden auf den Kaiserstein, wo sie daselbe Unwetter überraschte, das auch ein Österreicher auf der Zug vorwerte. Schlichting war infolge der herrschenden Kälte darunter erschöpft, daß er nur mit Mühe die Fischerhütte auf dem Wildersteig erreichen konnte. Kaum dort angelangt, stürzte er zusammen und gab in wenigen Minuten seinen Geist auf. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Sein Begleiter eilte zum Baumgartnerhaus, um Hilfe zu holen. Wegen des starken Schneefalles konnte aber kein Transport versucht werden. Auch heute ist's noch nicht möglich. — Die Leichen der am Sonntag im Zuggebiete verunglückten Touristen Trößler und Lint wurden Montag abends nach Paperbach gebracht, wo sie in der Todtenkapelle niedergelegt wurden.

Die Heimkehr der Österreicher aus Kreta. Aus Kanaa wird unter dem 12. April gemeldet: Schon zeitlich früh hatten sich zahlreiche Bewohner von Kanaa auf dem Stadtplatz versammelt, um von den österreichischen Truppen Abschied zu nehmen. Um 9 Uhr wurde die österreichisch-ungarische Flagge auf dem Stadtwall eingezogen. Unter Beteiligung der Truppen der Grossmächte wurde eine internationale Revue auf dem Kai abgehalten. Contreadmiral Hinske hielt eine Ansprache und dankte den fremden Offizieren. Von den türkischen Behörden und der Bevölkerung wurden die scheidenden Offiziere, sowie Truppen mit Blumen förmlich überschüttet. Um 3 Uhr erfolgte die Abnahme der österreichisch-ungarischen Flagge in Suda und dann folgte die Einschiffung der Truppen auf dem Dampfer „Aurora“, welcher in Begleitung des österreichisch-ungarischen Thurmenschiffes „Wien“ mit Contreadmiral Hinske an Bord, sowie das Torpedofahrzeug „Magnet“ die Heimreise antrat.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen. Der Postschiff „Nederland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 6. April wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Aus Stadt und Land.

Notariat. Herr Kasimir Bratkovic, dem die angejekte Übersetzung von Nam nach Oberburg bewilligt worden ist, wurde seines Amtes als Notar in Nam mit dem 23. April entbunden und ermächtigt, das Amt als Notar in Oberburg mit dem 25. April anzutreten.

Freischießen der Bürgerlichen Schützengeellschaft in Gilli. Am Ostermontag, den 11. d. M.

„Gnade für Joujou!“

„Joujou heißt dieses kleine Monstrum?“
„Monstrum? Mein Herr, Sie werden beleidigend!“

„Er muß hinaus, — auf alle Fälle! Geben Sie ihm Joujou auf den Bock!“

„Es ist so kalt da draußen — das liebe Thier!“ Sie drückte es an sich, küßte sein zottiges Fell, vielleicht fiel eine Thräne darauf.

„Freilich das ist wahr!“ Verfehlte Mutterliebe einer alten Jungfer hat für mich bis auf den heutigen Tag noch etwas Rührendes.

„Seien Sie gut, mein Herr, bitte, bitte!“

Noch schweige ich, jedoch — will ich es gestehen, — schon pflaumenweichen Herzens.

Die Dame lacht in ihrer Tasche, ich höre es an dem Kleiderrauschen, — auf einmal blitzt es, ein Feuerchein erleuchtet das Dunkel der Postfaksche.

„Ich bitte, lieber Herr, ich bitte!“

Noch verstehe ich sie nicht, noch sehe ich nichts von ihr als jene dunkle Schleiermasse, doch werde ich wohl gewahr, daß die Hand, die mir ein Wachsfreieholzchen entgegenhält, bien gantée ist.

„Oh,“ sagte ich, „ich darf also wirklich? Also ein „Compromiß,“ meine Gnädigste? bon, ich accepte.“

Der Rattenchwanz tritt seinerseits in seine Rechte, Joujou bleibt nicht nur im Wagen, nein, sogar auf meinem Schoß als wirklich allerliebstes kleines Spielzeug. Wieder Schweigen, dann ein Krach, als ob die Welt aus ihren Fugen giengen

eröffnete die neu constituierte Bürgerliche Schützengeellschaft in Gilli ihren unter großen Opfern wiederhergestellten Schießstand mit einem großen Freischießen. Die Beteiligung daran war eine sehr lebhafte, denn es wurden während der verhältnismäßig kurzen Zeit des Schießens im Ganzen 690 Schüsse abgegeben. Um die ausgezehrten Preise entspann sich schon an diesem ersten Tage ein lebhafter Wettkampf und können wir als die bisher besten Schützen bezeichnen die Herren Anton Seutschig auf der Haupscheibe und Dr. Wilhelm Gottsch auf der Serienscheibe. Von den beiden nächsten Tagen des Freischießens versprechen wir uns eine noch regere Beteiligung, da die Österreicher auf den ersten Tag, über dessen sehr animierten Verlauf große Befriedigung herrschte, gewiß nicht ohne Einfluß waren.

Deutsche Gemüthslichkeit. Die Gemeindewahlen in Tiroler haben infolge der mahlenden slovenischen Agitation und durch den Umstand, daß auf deutschfreundlicher Seite die Wahlarbeit doch nicht mit der nötigen Umsicht und Zweckmäßigkeit eingeleitet worden war, mit einem knappen Sieg der Clericalen geendet. Im ersten Wahlgemeinde trug die Mehrheit 1 Stimme, im zweiten 2 Stimmen! Für die Clericalen hat sich neben dem unvermeidlichen geistlichen Geerbanne auch der Tiroler Martin Stojan nach Kräften eingesetzt, ein Mann, der von Gillier deutscher Rundschau lebt und erst kürzlich von einem Gillier Deutschen eine größere Arbeit erhalten hat. Sie unterstützen und erhalten die Deutschen ihre erbittertesten Gegner.

Gonobitz. Turner aus Gonobitz. Der Ostermontag der Peitauer Turner nach Gonobitz nahm einen glänzenden Verlauf. Bei der deutschen Vereinschule turnten die Peitauer, welche 18 Mann stark erschienen waren, in zwei Riegen. Die eine stand unter der strammen Leitung des Herrn Sommer, die andere unter gleicher des Herrn Kollenz. Die Leistungen waren ganz ausgezeichnete und ernteten stürmischen Beifall. Abends fand in Werbniggs Gashof ein prächtiger Commers unter Leitung des Herrn Kollenz statt. Der Gonobitzer Männergesangverein (unter Leitung seines tüchtigen Sangvorstes Herrn Fritz Hummer) und ein Dritt des Gillier Männergesangvereines „Viedekranz“ brachten mehrere Gesangsstücke unter lebhaftem Beifall vorzüglich zum Vortrage. An der Veranstaltung, die mit einem fröhlichen, von Herrn Achmann geleiteten Hospiz endete, beteiligten sich auch mehrere Gäste aus Gilli.

Bon der Südwest. Die am 6. April stattgefundenen Gründungsfeiern des Verbandes deutscher Hochschüler in Triest „Illyria“ nahm einen ungewöhnlich feierlichen und straffen Verlauf und gestaltete sich so thafähig zu einer großartigen nationalen Feier, wie eine ähnliche Triest noch nie gesehen. Bei hundert Personen füllten den feistlich geschmückten Saal des „Giardinetto“, aus Laibach waren Vertreter der atad.-techn. Ferialverbindung „Carniola“ erschienen, — außerdem nahmen Mitglieder der Burschenchaften „Germania“ und „Savia“ (Innsbruck), „Carolina“ (Prag), „Germania“ und „Olympia“ (Wien), sowie des Corps „Joannea“

— Janos schlält, ihm kam da nicht das Glück, sondern das Malheur im Schlafe, — mit gebröckneter Achse liegen wir am Rande des Hernab, von einer Lust, mich hier auf Florellensang zu legen, verspürte ich nichts!

Janos schnaubt Wuth auf ungarsch, von dem ich eben nur so viel verstand, daß er wütwend war. Der Nachwind bläst haarrasch vom Gebirge her, Schneefall ist eingetreten, wir sind schon ziemlich hoch im Waldgebirge von Göbörcsely — auf deutsch: von Donnersmark — uralte Buchen beschatzen uns gepensterhaft, hohnlachend stürzt der Gebirgsfluss in seinem steinigen Bett weiter.

Que faire? que faire? Janos macht uns klar, daß gar nicht weit von hier, an der Landstraße, eine einfache Czardate liegt, zu der er uns per pedes zu wandern gütigst gestatten wollte. Der Sturmwind trieb uns vorwärts. Das Kleeblatt, sie — ich und Joujou traten die nächstliegende Wanderroute an, nur wenige Worte wurden gewechselt, — ein jeder hatte über diejenigen verzwickten Fall für sich selbst nachzudenken. Im Felsenkessel liegt Czardate, — ein Blockhaus mit einem Strohdache drauf, für einen Maler vielleicht ein samojer Bormwurf, für uns jedoch wenig Hoffnung erweckend. Wie den Kindern, die sich im Walde verloren, glänzt uns ein Lichthchen daraus entgegen, — die Hunde schlagen an, als wir uns nähern. Joujou antwortet mit seinem schwachen Stimmchen, — wir klopfen an und endlich, — nachdem ein härtiges Haupt durch die matten Scheiben der Fensterluke sich überzeugt

„Erbarmen! Was thun Sie?“

„Ich schleudere diesen blinden Passagier zum Fenster hinaus, damit er sich dabettet, wo meine Cigarre liegt.“

und des akad. Turnvereins in Graz an der Feiertheil. Sämtliche deutsche Vereine Triest's, so der Turnverein "Eintracht", der Männergesangsverein, der Rüberclub "Hansa", die "Südmart" der "Bund der Deutschen in Böhmen", sowie der Bund der Germanen: "Strandwacht" waren auf derselben vertreten. Nach Begrüßung der Gäste ergriff Herr cand. jur. Leo Petritsch, der die Veranstaltung leitete, das Wort und führte in längerer, von lebhaftem Beifall unterbrochener Rede aus, daß der Deutsche in Triest sich schon seit zwei Jahrtausenden mit Blut und Eisen die Berechtigung erlaubt habe, hier zu leben und zu schaffen. Abgeschnitten jedoch vom Großteil seines Stammesvolkes — schienen die Deutschen Triest's im Schlamm nationaler Gleichgültigkeit zu versinken. Als aber die Flamme deutsch-völkischer Begeisterung in den Sudeten und Alpenländern himmelanflöste, da slogen auch einige Funken über die Alpen — über den Karst — und stießen zündend in die Herzen der Triester Deutschen. So ist auch die Gründung des Verbandes "Illyria" ein Glied in der Kette nationaler Ereignisse. Redner erörtert weiters die Grundlagen und Ziele des Verbandes, — welche sich auf die zum Gemeingute des ganzen deutschen Volkes gewordene Ideale "Ehre, Freiheit, Vaterland" stützen. Die "Illyria" soll ein geistiger Mittelpunkt sein für die Hochschüler Triests, sie soll eine Pflanzstätte sein zur Pflege völkischen Geistes, zur Heranbildung der Jugend in nationaler Richtung. Wenn der Verband "Illyria" getauft worden sei, so wurde darunter nicht das Illyrien der Vergangenheit — sondern das Illyrien der Zukunft, in welchem der Deutsche — wenn nicht den Großteil der Bevölkerung, so doch den vornehmsten Theil derselben — den geistigen Adel bilden solle. "So fare dem," schloß der Redner "hinaus "Illyria" in das Weltmeer des Lebens — seiflich besiegelt und bewimpelt sind deine Masten, die Segel geschwelt vom Wehen hingebendster Begeisterung, mögen auch Stürme deiner marten, mag auch manch hochgehende Meereswoge dich zu verschlingen drohen, deine Bemannung wird treu auf ihren Posten ausharren und in den Kampf der Elemente, in das Blitzen des Orkanes soll hinausschallen der Ruf: „Heil dir "Illyria"!“ Nach dem Farbenliede sprach Herr jur. Tschach als Vertreter der akad.-techn. Ferialverbindung "Carniola" auf die "Illyria". In schwungvoller Rede gab er seiner Freude über die Gründung dieser auf sinnverwandter Grundlage aufgebauten studentischen Vereinigung Ausdruck — welche auch hier in Triest mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen habe, als die Verbindung, welcher der Sprecher angehört. Zum Schlusse überreichte er als Wiegengeschenk ein prachtvoll ausgeführtes Trinkhorn. Im Namen der "Illyria" dankte Herr jur. E. Tinz in kernigen Worten der Ferialverbindung "Carniola" für die schöne Gabe und die bewiesene Freundschaft, indem er zum Schlusse versicherte, die Illyren würden stets die Gefühle der Freundschaft in deutscher Treue erwarten. Nach Absingen des deutschen Weihliedes führte Herr ing. Felix Petritsch unter stets steigender Begeisterung aus, daß es die

Hauptaufgabe der "Illyria" sei, für die Erhaltung des Deutschthumes einzutreten — und zu diesem Zwecke die Jungmannschaft heranzuziehen und heranzubilden. Vor allem müsse dahin gearbeitet werden, daß sich in die Herzen der hiesigen Deutschen der unglückselige Kosmopolitismus nicht setze. Denn ganz falsch wäre es, würde der Deutsche glauben, daß er im Aufgeben seiner Volkseigenthümlichkeit den letzten Endzwecken der Menschheit diene — am sichersten und besten wird es ihnen dienen, wenn er die eigene Volkspersönlichkeit, die gewiß die edelste im Völkergetriebe ist, in kristallener Leucht Kraft herausarbeiten. Deshalb ist nicht nur dem deutschen Volke — nein — der gesammten Menschheit ein nicht unbedeutender Dienst geleistet, wenn mit allen Kräften dahin gearbeitet werde — das Deutschthum rein zu erhalten — und den deutschen Geist überall zur vollen Herrschaft zu bringen. Redner führt weiter aus, daß zur Erlangung dieses Zweckes der Zusammenhang mit dem Stammesvolke aufrechterhalten bleiben müsse: nicht nur örtliche Interessen dürfen ins Auge gefaßt werden — sondern der Deutsche in Triest müsse mitsühlen — schaffen und ringen mit dem gesammten deutschen Volke. Klein- und Großdeutsch seien schon längst überwundene Standpunkte, heute gelte es dahin zu arbeiten, dem deutschen Volke die gebührende Weltstellung zu verschaffen. Der Deutsche sei als der Träger der edelsten Menschheitsgedanken auch der berufenste Erbe des Weltalls.

Wir sind von des Donners Helden Geschlecht
Wir wollen das Weltall erbauen,
Es ist altes Germanenrecht
Mit dem Hammer Land zu erwerben.

Übergegangen auf die großen Errungenheiten des deutschen Volkes, schloß der Redner mit einem Hoch auf des deutschen Volkes Herrlichkeit und Zukunft! Weiters sprach noch Herr Professor Eicheler im Namen der zahlreich erschienenen Professoren, indem er die Jungmannschaft zu ihrer begeisterten Thätigkeit beglückwünschte. Es sei nicht die Art des Deutschen, sich läianhaft um einen anderen Volksstamm herum zu winden, er gleiche der Eiche, die über alle Gedächte emporwachse in die sonnigen Höhen; so erwarte und hoffe er auch, daß der Verband der Eiche gleich emporwachse zu einem großen, gewaltigen Bunde. Ihm erwiderte Herr ing. O. Rößler, indem er in trefflichen Worten der Verdienste der Professorenchaft um unser Volksthum gedachte. Außerdem sprach noch Herr Hugo Grünz im Namen der Gäste, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß durch eine künftige rührige Thätigkeit des Verbandes es gelingen werde, auch den Triester Boden für den nationalen Gedanken zu gewinnen. Die Gründungsfestrede des Verbandes deutscher Hochschüler "Illyria" hat sich so in wahrhaft erhabender Weise zu einer noch nie dagewesenen deutschvölklichen Kundgebung ausgestaltet, welche hoffen läßt, daß es auch hier gelingen werde, all die altdutschen Gedanken in die Herzen der Triester Deutschen einzupflanzen, welche leider bis jetzt ganz und gar im elenden Krämergeiste verfallen waren.

hat, daß wir keine Banditen sind, wird uns aufgehan. Der Besitzer der Czárda, ein Vollblut-Magyar, hält hier eine kleine Propinatio, wo durchaus nur Sivowitz zu haben ist, — doch das genügt. Die Gaßthube ist erfüllt mit dickem Qualm, der Holzstoß auf dem steinernen Herde verbreitet dürtiges Licht und übermäßige Wärme, — Männer im weißen Hemde, den brauen Mantel und den großen Schlapphut, sitzen darin, — Kinder, Frauen liegen schlafend, in Lumpen gehüllt, auf den Bänken, — die jüngsten Familienmitglieder, zwei allerliebste Jäger, sind durch unseren Eintritt aus ihrem künstlich frohen Schlummer gescheucht, — ein Hahn fängt an zu krähen und einige Hühner schütteln sich unbehaglich ob unseres Erscheinens, — die großen Karpatehunde knurren, — der Kater schnurrt gemüthlich, und stößt sich an meinen Füßen ein abgerichteter Koltkrahe schimpft in seiner Landessprache. Düfte herrschen hier, — doch davon will ich schwärzen. — Ich radebreche meinen Wunsch nach einem Nachtquartier. — Der Propinator nicht, zündet seine Stalllaterne an, — wir, froh dieser entsetzlichen Lust entrückt zu sein, folgten willig durch Pfüße und Dingerhausen ins Nebenhaus oder eigentlich mehr Nebenstall. Zu unserem Erstaunen birgt es nur ein einziges ganz nettes Zimmer mit einem großen Bett, — um das Einstiegen zu erleichtern, steht eine kleine Leiter daran gelehnt. Lakonisch deutet der Mann darauf, stellt seine Laterne auf den Boden und schleicht hinaus. Da stehen wir denn, sie — ich — und Joujou, der prüfenden Blicks überlegt, ob diese Leiter auch für ihn gang-

ständig für Dr. Lueger. Aus Triest wird uns unter dem 12. d. M. geschrieben: Lueger, der Volkstrubin und Bürgermeister von Wien, kam vorgestern abends in Triest an und wurde ihm da die süße Genugthuung zuteil, von einem Häuflein Christlichsocialer am Bahnhofe begrüßt zu werden, welche herbeigeeilt waren, um sich an den holden Bügen des unwiderrücklichen Karls zu weiden. Ganz war das Häuflein Begeisterter ebenso schwindsüchtig als ihre Beifallsbezeugungen, dennoch schwelgte dabei das Herz des in dieser Hinsicht sehr anspruchlos geworbenen schönen Karl in Wonne. Gestern abends saß nun der Bürgermeister im Hotel "Zum schwarzen Adler" vergnügt beim Nachtmahl — auch Halbgötter bedürfen der Nahrung — da schlägt plötzlich lautes Geräusch wie von heranlaufender Menschenmenge an sein Ohr und deutlich vernehmbar hört er mit kräftiger Stimme seinen Namen rufen, der sofort von hundert Kehlen wiederholt wird. „Noch eine Kundgebung," denkt vergnügt der schöne Karl und will sofort an's Fenster eilen. Doch wie angenagelt bleibt er auf seinem Stuhle sitzen, als schrille Pfeife und lautes Gejohle von unten heraus klingen und der Kellner ihm erklärt, daß die Menge „Abbasso!“ (Nieder) schreite und die Russen mit kräftigen Rufen wützen. Einige hundert Socialdemokraten hatten dem Lueger die „Huldigung“ dargebracht, um ihm zu zeigen, daß das Triester Pfaster nicht geeignet sei für seine Untriebe. Die Kundgebung dauerte eine Viertelstunde, die Sicherheitswache zerstreute die Menge, wobei einige Verhaftungen vorkamen.

Pettau, 6. April 1898. (Marktbericht.) Auf dem heutigen Monatsmarkt betrug der Auftrieb 310 Ochsen, 340 Kühe, 260 Jungvieh, 150 Pferde und 190 Schweine. Der Verkehr war ein reger. — An jedem Mittwoch findet der Schweinemarkt und an jedem ersten Monatsmittwoch der Rinder-, Pferde- und Schweinemarkt statt.

Protestantismus und deutsches Volksthum.

II. Romanismus und deutsches Volksthum im Mittelalter.

Winfried oder Bonifatius hat in die neu entstandene deutsche Kirche Ordnung gebracht, sie aber auch mit römischem Geiste erfüllt und römischer Herrschaft unterstellt. Auf dem deutschen Nationalconcil im Jahre 742 hat er dem hl. Petrus und seinen Vicaren gänzliche Unterthänigkeit zugeschworen. Die Kirche des Mittelalters hatte sich germanisiert, um die Germanen zu gewinnen. Da sie aber seit Winfrieds Tagen immer stärker mit römischem Saureitig durchsetzt wurde, gelang es ihr im Laufe der Jahrhunderte nicht, sich allen Wandlungen des deutschen Geistes zu folgen und dem Bedürfnisse des deutschen Gemüthes gerecht zu werden. Die Kreuzzüge zeigten uns zum letztenmale im Mittelalter eine eigentümliche Verbindung katholischen Christentums mit deutschem Volksthum. Sie sind ein

"Mit unseren Decken. O Himmel, die sind ja noch in unserem Wagen!"

"Da kommt Janos langsam angesfahren, — ich höre es!"

Die Plaids sind schon zur Stelle, — sie werden zum Theil an der Wand, an der Decke, als Scheidewand angenagelt.

"Gut, in der Mitte liegt Janos!"

"Bon, als dame d'honneur!"

"Bei Todesstrafe darf niemand ein Wort wechseln!"

"Einverstanden, sobald Janos eingelöst ist!"

"Also ein Comprovis!"

Das war ein hartes Stück Dolmetscherarbeit, dem schon ziemlich stark narziotisierten Haiducken seine zarte Mission verständlich zu machen, doch endlich gelang es. Auf der Scheide zwischen "Mein" und "Dein" — mehr hingeneigt zu meinem, "Mein" — ruhte auf flacher Erde, umhüllt von des Schäppelss Un durchdringlichkeit, Haiducke Janos, — meine Glieder dehnten sich auf schwelenden Hufes — und sie — es ist doch merkwürdig, wie selbst das versteckte Nasus eines Frauenteiles — selbst wenn es nur die verlassenen Reize einer im Spätherbst stehenden Jungfrau umfließt, — unter gewissen Umständen ganz eigenhümlich auf unsere Nerven wirkt! Ich hörte es — jetzt steigt sie in die Federburg, die eine Sprosse der Leiter knickt ein wenig, nun hebt sie die schwere Federdecke — beinahe hätte ich ihr geholfen; Joujou machte es sich bequem! Mein geitig jetzt wunderbar geschrägtes Auge sieht ganz deutlich, wie er

bar ist. Die Verlegenheitspause dauert etwas lange, endlich lachen wir beide, doch schien es mir, als ob sie halb unter Thränen lachte — natürlich alte Jungfern sind immer zimmerlich. — Wer nimmt das Bett? Nach den Regeln der Galanterie natürlich die Dame, — und ich? — soll ich drüben im Gaßtall die ganze Nacht verbringen? — soll ich im Freien campieren? oder mich auf irgend einem Boden im Heu den Unbillen der Witterung — eben bricht draußen ein Platzregen los — oder den Bissen der Ratten und Mäuse willig preisgeben?

Nach einer peinlichen Pause endlich:

"Lassen wir darum, mein Herr?"

"Ich bitte, die Dame hat das Vorrecht!"

"Nun und — und — Sie?"

"Ich — ja freilich — was mache ich?"

"Ist denn kein anderer Raum vorhanden?"

"Kein zweiter zu versenden! Sie müssen schon gestatten, daß ich —"

"Mein Herr!"

"Doch ich hier bleibe!"

"Das geht nicht an!"

"Ich lege mich auf die Erde, eine Streu wird zu beschaffen sein, — es ist so kalt und naß da draußen, und ich bin ein zart konstruiertes Wesen."

"Sie lacht — sie denkt an Joujou, der es so gut in ihrem warmen Lager haben wird."

"Gut denn — aber unter zu stipulierenden Bedingungen."

"Unter jeder!"

"Eine Scheidewand wird gezogen!"

"Aber womit?"

großes kirchen- und weltgeschichtliches Ereignis, an dessen Spitze der Papst steht, gleichsam der trojanische Krieg der zum frischen Leben erwachten christlichen Völker des Abendlandes, namentlich der Deutschen, gegen die Mohomedaner in Asien. In ihnen kommt die altgermanische Idee der Gesellschaft Christi und des hingebenden Gehorsams der Gläubigen zum Ausdruck, nur tritt der Papst an die Stelle Christi und führt die ihm ergebenen Scharen zum heiligen Kampfe gegen die Heiden, damit die der christlichen Frömmigkeit so heueren Orte im heiligen Lande wiedergewonnen werden. Nach den Kreuzzügen tritt eine immer schärfere Scheidung zwischen römischer und deutscher Weise ein, die Kirche entfremdet sich dem Volke immer mehr. Die deutsche Predigt, die Karl der Große den Priestern so sehr an's Herz gelegt hatte, versummt allmählich oder wird dem Volke mit Zuhilfen von Märlein und heilsamen Legenden dargeboten. Nur sie und da macht ein vereinzelter Prediger eine rühmliche Ausnahme. Der Gottessdiest, der sich immer sinnlicher und äußerlicher gestaltet, wird in einer dem Volke verständlichen Sprache, der lateinischen, gehalten. Christus, der Heliandkönig, der im Mittelpunkte der Heilsverkündigung der englischen Mönche gestanden, tritt vor der Verehrung der Jungfrau Maria und der Heiligen in den Hintergrund. Schon der irische Sendbote Columban, der um das Jahr 600 in den Vogesen und am Bodensee das Christenthum verkündigt, hatte dem Papst Gregor dem Großen geschrieben: „Ich beklage den übeln Ruf des Stuhles Sancti Peters.“ Dieser Ruf wurde im Lauf der Jahrhunderte nicht besser. An die Stelle des alten römischen Kaisers war der Papst getreten, der als Christi Stathalter nicht nur in geistlichen, sondern auch in weltlichen Dingen die Herrschaft über alle Völker beanspruchte. Schon damals gieng das Streben der römischen Kirche dahin, den einzelnen Völkern ihre Eigenart zu nehmen und sie in dem neuen römischen Weltreiche des Papstes aufzugehen zu lassen. Sollte die päpstliche Weltherrschaft nach dem Muster der Römer im Alterthume verwirklicht werden, so mußte das Stammesbewußtsein der Völker untergraben, jede nationale Regung unterdrückt werden. Wie trefflich verstand Rom dies zu besorgen! Welch' furchtbarer Kampf entstand zwischen den Päpsten und den deutschen Kaisern!

Die Päpste suchten und fanden die Bundesgenossenschaft deutscher Fürsten; die Mönchsorden und die durch das Cölibat von ihrem Volke geschiedenen Priester leisteten willig Gefolgschaft. Der altrömische Grundsatz: „Theile und herrsche“ wurde von den Päpsten mit Erfolg angewandt. Als die heldenmütigen Hohenstaufen dahin gesunken waren, überstrahlte die päpstliche Sonne hell den Mond des deutschen Kaiserthums. Die neu gegründeten Orden der Bettelmonche sollten die den Deutschen entfremdete Kirche dem Volke wieder nahe bringen und ihm treue Gefolgschaft gegen den Papst einimpfen, doch vergebens. Mannhaftes Weckrufe hervorragender Volksfreunde for-

sich um seine eigene Achse dreht um den besten Fleck zu finden — jetzt läßt er sich nieder — die Gute, erfüllt ihr Händel — dann sie — endlich Grabschweigen. — Ich wende mich nicht um, nur um sie höflicherweise nicht zu stören, obgleich es mir sehr dienlich gewesen wäre, denn meine linke Seite schlafet bereits — Janos schlafet schon — er atmetet tief — schwer — plötzlich bricht sich der Strom des Athems freie Bahn und er reißt Sägemühlen mit zehnsachen Gängen, der Bursche schnarcht, daß es einen Gott der Sanftmuth zum Rasen bringt könnte. Endlich reift mir die Geduld, ich stehe auf und rüttle ihn, als wenn der jüngste Tag bereits im Grauen wäre.

„Das ist ja ganz entsetzlich!“ stöhnte es drüber. „Da Sie das Compromiß gebrochen haben, bin ich im gleichen Recht.“

„Er muß hinaus!“

„Nein, nein!“

„Ich besteh' aber darauf, denn ich will schlafen.“ Sie fügt sich endlich der Nothwendigkeit und Janos wandert fluchend von dannen.

Ich gebe ihm höflich das Geleit als Wirt, dann lehre ich zurück; ich höße mit den Füßen an einen Gegenstand, hebe ihn auf, bringe ihn der brennenden Stallaterne näher — es ist ein Damenschleif, der sich unvorsichtig bis in das „Mein“ gewagt hat. „Bien chausse!“ dente ich und im Einschlafen philosophiere ich brüderlichweise, welch' wunderbare magnetisch-elektrische Wirkung ein zierlicher Frauenstiefel auf Männernerven auszuüben im Stande ist. —

derten die Deutschen zum Kampfe gegen Rom auf. So klagt Walther von der Vogelweide, der fast alle Interessen des deutschen Mannes jener Zeit in der Poesie durchlebt, über die weltliche Herrschaft des Papstes:

Es hat König Konstantin
Dem Stuhl zu Rom so viel verlieh'n,
Speer, Kreuz und Krone,
Doch er Macht erlangte.
Da rief der Engel laut: o weh!
Und aber weh, zum dritten weh!

Im 15. Jahrhunderte predigte Gregor von Heimburg, der nicht unwürdig ein „bürglicher Luther“ genannt worden ist, als Vorläufer der nationalen Seite der Reformation die Erhebung des germanischen Volksgeistes gegen das römische Wesen. „Christus hat das Reich der Erde zurückgewiesen, sein Vertreter strebt darnach. Christus hat gelehnt, weltliches Gericht zu besiegen, sein Stellvertreter nimmt das Recht, den Kaiser zu urtheilen, in Anspruch. Christus hat die uneinigen Juden und Heiden in ein Reich versammelt, sein Stellvertreter hat die einst einigen Deutschen oft in Aufruhr und Verwirrung versetzt.“ Am Ausgange des 15. Jahrhunderts war das „römische Reich deutscher Nation“ vom Papst unterjocht, das deutsche Kaiserthum ohnmächtig, das nationale Bewußtsein tief gesunken. Der schmähliche Ablaufkram, der namentlich durch Tezel traurige Verhülltheit erlangt hat, die schamlose Ausbeutung des deutschen Volkes durch die Päpste, das lasterhafte Treiben in den tief gesunkenen Klöstern, das sociale Leben in voller Gärung — diese Bütze dürften an dem Bilde der Zeitverhältnisse vor der Reformation nicht fehlen. Wohl versuchten die Kirchenversammlungen zu Konstanz (1414—18) und zu Basel (1431—49) die Einrichtungen der Kirche mit dem deutschen Leben zu versöhnen. Doch gelang dies nicht, da die hohen kirchlichen Würdenträger selbst einer Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern widerstreben. Gott hatte sich ein anderes Rüstzeug ausgewählt, das mit deutscher Kraft das Absterbende begrub und neues, echt evangelisch-christliches Leben erweckte. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erstand der Deutsche, welcher den alten Kirchenbau mit seufziger Beschwörung zerstieg und eine Versöhnung des lauernden Christenthums mit dem deutschen Volksthume für alle Seiten anbahnte.

(Fortsetzung folgt.)

Germischtes.

Studenten-Szen. In einer Zuschrift an die „Badolische Gouvernements-Zeitung“ beschreibt ein „alter Student“ die Gefahren, die aus den in Russland ziemlich häufig vorkommenden Studentenehnen entspringen. „Wie lassen sich weibliche Launen,“ schreibt er, „mit dem Ideal, das einem ernsten Studenten vorschweben muß, vereinigen? Ein verheirateter Student ist für die Wissenschaft und das Vaterland verloren. „Er“ eilt in die Hallen der Wissenschaft — wird „sie“ allein zu Hause bleiben?

„Die Sonn’ erwacht;

„In ihrer Bracht

„Erfüllt sie die Berge, das Thal“ u. s. w.

Das Verslein aus Preciosa paßt eben so gut nach Panonia wie in das Land der Gespenster, denn sicher gab es dort ebensoviel eine schöne Preciosa, wie der Dichter sie gezeichnet, als eine solche bei dem Zigeunerstamme sich befindet, der Lumpenmühl und Bettelarm jetzt eben mit Kind und Regel dort durch den ungarischen Wald seine Strafe zieht. Ein Bube hält am Schlage der nun wieder leistungsfähigen Kalesche, eine reine zarte Hand reichte ihm eine Gabe — o älteren Damen ist oft die Schönheit der Hand der altstreuende Begleiter durch das Leben! Das steht also fest, sie hat ein gutes Herz — ich trete näher, um ihr den Morgengruß zu bieten und sie zu fragen, wie sie geruht — da pralle ich zurück, der lange dicke Schleier hatte einem kleinen Maskenschleier Platz gemacht, und was der nun zeigte — das, was er halb und halb noch kostet verhüllte — war bezaubernd.

Zwei dunkle Augen ruhten auf meinen Augen — sie weideten sich offenbar schalkhaft an meinem sichtbaren Erstaunen — der Zug um die kirchrothen Lippen schien dagegen auch mir ein Gesichtnis zu machen, etwa dahin lautend: „Oh, hätte es nicht gedacht, ganz neuer Mensch, sieht bei der Morgenrotbeleuchtung gar nicht so über aus!“

Das war eine Fahrt, so recht vergnügt aus vollem Herzen, sie scherzte, plauderte, ich auch und ich durfte rauchen und es gelang mir sogar, daß

Nicht fünf Minuten. Der verheiratete Student muß also seine teure Zeit mit der Frau und ihren „Nerven“ theilen. Solch ein „Nervenschüler“ ist kein Student mehr. Nicht alle haben das Glück, verständige Frauen zu bekommen, die den Studenten beim Studium förderlich sein können. Die Universitätszeit ist ein helles Licht im Leben, wie kann man das mit Familienzögen verdunkeln? Traurig ist es, zu sehen, wie die Jugend verbüllt, bevor sie ausgeblüht ist, selbst verkrüppelt und andere zum Krüppel macht. Der Lebensmaß dürfte nicht gestrichen werden.“

Antisemitische Juden. Im ungarischen Reichstage hob der Abg. Asboth die Thatfahe hervor, daß gegenwärtig in Ungarn alle Parteien antisemitisch angekränkt sind, auch die liberale Regierungspartei, und daß die Herren aus ihrem Antisemitismus kein Hehl machen, vorausgesetzt daß die jüdischen Parteifreunde abwesend sind. Selbst viele Juden geben sich antisemitisch. So erzählte der Abg. Asboth u. a. von einem reichen Juden, der seine armen Verwandten sehr liebreich empfing und ersuchte, ihm die Visitenkarten von allen ihren Familiengliedern zu schicken. Diese Visitenkarten übergab er dann seinem Diener mit den Worten: „Wenn Einer von diesen kommt, bin ich nicht zuhause.“ Die Juden selbst verachten sich so, daß ein armer Jude sich über einen zum Millionär gewordenen Glaubensgenossen folgerichtig ausferte: „Ein jeder Lump, der eine Million hat, bildet sich ein, ein Millionär zu sein!“ Wie der Abg. Asboth ferner mitteilte, hat sich ihm gegenüber der Baron Königswarter einmal darüber beklagt, daß man sich in Ischl wegen der Pestilenz Juden gar nicht mehr rühren können, die alle Gasthäuser überfüllen und zu sechs an einem Schinken essen! Diese Auslassungen des Abg. Asboth wurden vom Hause mit großer Aufmerksamkeit angehört und niemand sah sich veranlaßt, sie in Zweifel zu ziehen.

Das Sandgeleis. Eine Erfindung von geradezu genialer Einfachheit, um einen Zug aus Russland zum Halten zu bringen, hat der Dresdener Geheimrat Köpcke, der Erbauer der Blasewitz-Woschitzer Elbbrücke, gemacht. Die Erfindung besteht in Folgendem: An bestimmten Stellen zweigt vom Hauptgleis der Eisenbahn ein zweites ab, dessen beide Schienenstränge in der Entfernung von etwa 30 Centimeter eine Strecke theils innerhalb, theils seitwärts der beiden Schienenstränge des Hauptgleises laufen. Die beiden Schienenstränge dieses Nebengeleises sind in der Höhe von etwa 6 Centimeter vollständig von Sand überdeckt, der durch parallel laufende Schwellen zusammengehalten wird. Ist es nun nötig, einen Zug schnell zum Halten zu bringen, so wird die Weiche auf das Sandgeleis gestellt, und der Zug, der in das Sandgeleis geleitet wird, kommt in diesem Sande in aller Kürze zum Halten. Es wirkte höchst überraschend, als ein mit voller Wucht heranfahrender Zug mit beladenen Güterwagen, nachdem er kaum einige Schienenlängen weit in das Sandgeleis hineingefahren war, alsbald zum Stehen kam. Der Sand

sie den Inhalt meiner Cigarettenpfeife probierte. So schöne Lippen haben noch nie das aromatische Kraut der Türke berührte. Die Stunden flogen, wie schade ist es in solchem Falle, daß es ein Zeitmaß gibt, wie schön wäre es doch, wenn hier die Ewigkeit ein wenig ihre Rechte geltend mache.

In Strazena, im hochromantischen Thale gleichen Namens gelegen, schlug die Trennungsstunde, sie mußte weiterfahren zu ihrer Tante nach Gölnic und ich eine lange Fußwanderung von hier aus unternehmen, um ein Bergwerk nördlich von Strazena zu besuchen.

Zum ersten — vielleicht auch zum letztenmale in diesem Leben berührten sich unsere Hände, wir wollten scheiden und keiner wußte von dem andern, von wem er sich trenne.

„Mein Fräulein, darf ich nicht wissen mit wem ich —?“ „Zwei Compromisse schloß?“ fiel sie den Kopf schüttelnd, mir in die Rede; ich ließ den meinigen traurig sinken.

„Wollen Sie mir denn Ihren sicherlich schönen Namen nicht sagen?“

„Nein!“

„Nun, dann leben Sie wohl!“

Ich grüßte, mein Auge mag wehmüthig dreingeschaut, meine Stimme schmerzbewegt geflossen haben — denn plötzlich sich eines anderen befunden, rief sie:

„Halt, mein Herr, schließen wir noch einen dritten Compromiß!“

„Gut! Einverstanden! Und er lautet?“

war bis auf 2½ Centimeter über den verborgenen Schienen zusammengepreßt oder zur Seite gebrängt und die Schienen waren noch nicht sichtbar geworden. Um die festgefahrenen Wagen nebst Locomotive wieder zu befreien, mußten die Schienen von dem Sande befreit werden, eine Arbeit, die nur ein Paar Minuten in Anspruch nahm. Die so unglaublich einfache Vorrichtung hat sich übrigens in der kurzen Zeit, seit sie auf dem schlesischen Bahnhofe in Dresden besteht, schon einmal glänzend bewährt. Am 21. December 1896 versagten bei einem Zug, der auf den fallenden Schienen von Bautzen her kam, infolge des Reifs auf den Schienen die Bremsen vollständig. Der Zugführer gab das Röthsignal, der Weichensteller stellte die Weiche auf Sandgeleis und der Zug kam alsbald zum Stehen. Unberechenbares Unglück und großer Materialschaden wurden dadurch verhindert, da ein Zusammenstoß unvermeidlich schien. Selbst noch bei 10 Grabkäthe hat das Sandgeleis tabellös seine Aufgabe erfüllt. Es ist daher nur zu wünschen, daß diese bedeutende Erfindung, deren Anwendung ganz geringfügige Kosten verursacht und lediglich mit vorhandenem Material des Eisenbahnbaues zu bewerkstelligen ist, bald allgemeine Verbreitung finde.

Ein berühmter Unbekannter. Es ist merkwürdig, und trotzdem immer wieder in der Geschichte der Wissenschaften zu finden, daß große Entdeckungen frühzeitig gemacht werden und mitunter mit dem Namen ihres Schöpfers vollkommen in Vergessenheit gerathen. Ein Pariser Arzt hat kürzlich ein Buch vom Anfange des 18. Jahrhunderts in der dortigen Nationalbibliothek ausgegraben, ein kleines Werk von 60 Seiten, das jedenfalls nur in sehr wenigen Exemplaren noch vorhanden sein wird. Der Verfasser desselben war ein Arzt in Lyon und hieß Goiffon. Das Buch handelt über Gifte und Pestizide und zeigt deutlich, daß der Verfasser die Theorie von der Entstehung ansteckender Krankheiten durch in der Luft enthaltene winzige Keime durchaus erkannt hat. Jedenfalls war das Gedächtniß an diesen Mann so gründlich verschwunden, daß auch Pasteur, der neue Schöpfer dieser Theorie, nichts von ihm gewußt hat, denn sonst hätte er, bei seiner bekannten Gewissenhaftigkeit gegen alle Vorarbeiten, die Bedeutung dieses Mannes hervorzuheben sicherlich nicht unterlassen. Auch jetzt wird sich die wissenschaftliche Welt schwerlich von ihrer Gewohnheit abringen lassen, in Pasteur den ersten Entdecker der Entstehung ansteckender Krankheiten durch Mikroben zu sehen.

Das Taillemaß einer modernen Venus. In Zukunft — so schreibt man der "M. Z." — wird keine Schneiderin es mehr nötig haben, sich der Mühe des Maßnahmens zu unterziehen, sobald die Kundin, für die sie ein Kleid fertigen soll, vollkommen proportioniert gebaut ist. In diesem Falle ist es nämlich nur nötig, das — Daumennmaß der betreffenden Dame anzumerken, und dies geschieht, indem man ein Centimetermaß um die Wurzel des besagten Gliedes legt und die Zahl, die gewöhnlich zwischen 7 und 8 variiert, genau feststellt.

"Wir tauschen unsere Karten, ein jeder verpflichtet sich aber mit seinem Ehrenwort, nicht eher als heute über ein Jahr einen Blick darauf zu werfen."

"Aber —"

"Ja oder nein?!"

"Nun denn, ja!"

Das "Ja" mag heiter, jubelnd geklungen haben — sie sah mich ja freundlich, so strahlend an, wir wechselten unsere Karten — mit geschlossenen Augen wickelten wir sie sorgfältig in Papier und verbargen sie an sicherer Stelle; noch einen Kuß auf ihre weiße, ach so liebe kleine Hand — dann trennten sich die Wege, sie dort, ich dahin; wie weh thut doch das Scheiden!

* * *

Und heute? Heute, nach einer langen Reihe glücklicher schöner Jahre — das eine, erste, abgerechnet, was ich in jenem dichterischen Hangen und Bangen verbrachte, — nach jener Mondschein-Karpathen-Sommerfahrt mit gemischem Nachquartier und drei Compromissen?

Heute schließe ich als alter Major mit meiner Gattin gar manchen Compromiß — die Eheleute kennen es schon aus Erfahrung — die Junggesellen brauchen es noch nicht zu wissen, denn sonst läßt sich vielleicht doch der eine oder andere abhalten, in jenes süße Hoch zu kriechen. Thut's nur gestoßt, es ist wahrlich nicht so schlimm, wie es manchmal aussieht, doch ist, bist! heimlich — nicht verrathen — schließt nur — "Compromisse!"

Nun kann die Kundin ruhig ihres Weges gehen, die geschickte Kleiderfürstlerin — vorausgesetzt, daß Kopfrechnen nicht eine schwache Seite von ihr ist — wird ein perfect sitzendes Meisterwerk zu Stande bringen. Das Maß für eine normale, nicht überschlanke Frauenfigur läßt sich nämlich genau nach dem Umfang des untersten Daumengelenkes berechnen. Misst dieses z. B. 7 Centimeter, dann hat das Handgelenk einen Umfang von 14 Centimetern, also das Doppelte. Das Maß des Halses beträgt wiederum noch einmal so viel, wie das des Handgelenkes, also 28 Centimeter. Diese Zahl doppelt genommen, ist nun das genaue Maß für die Taille jeder ebenmäßig gebauten Frau, die kein Gewicht darauf legt, eine Webspantaille zu benötigen. Vorausgesetzt, daß die betreffende Schöne üppig ist, ohne korplent zu sein, dann stimmt die doppelt gerechnete Tailleweite, also 112 Centimeter wieder für Brust- und Hüftenumfang. Für eine schlankere Figur wird von den 112 Centimetern einmal das Maß des Handgelenkes (14 Centimeter) abgerechnet — bleiben also 98 Centimeter. Auch Arml- und Rocklänge kann auf ähnliche Weise festgestellt werden. Die Erfünderin dieser gar nicht so üblen Idee ist eine tonangebende Pariser Schauspielerin, die unlängst bei einem feinen Damenschneider erschien und ihm mit der Versicherung, daß sie eine vollkommen ebenmäßige Figur besitzt, den Daumen ihrer elegant behandschuhten Rechten hinstreckte. "Hier, Monsieur, messen Sie!" rief die Schöne mit Pathos. Sieben Centimeter, nicht wahr? Nun merken Sie sich: Zweimal um meinen Daumen ist einmal um mein Handgelenk, zweimal um mein Handgelenk ist einmal um meine Taille und zweimal um meine Taille ist einmal Brust und Hüften. Wenn Sie sich daran richten, fügt das Kostüm comme il faut." Damit war sie verschwunden, und Monsieur le Tailleur murmelte: "Ja, Madame, und zweimal um Ihre Hüften ist einmal ums Bois de Boulogne!"

"Halbsfranz" in Menschenleben. Befannlich wurde während der ersten Revolution mehrfach Menschenhaut gegeißelt, um zu feinen Lederawaren, ja selbst zu Schuhwerk verwandt zu werden. In Paris, Dijon und einigen anderen Städten sollen einige Gerbereien für Menschenhaut jahrelang bestanden haben. Indessen ist die Zahl der heute noch vorhandenen Gegenstände aus Menschenhaut so klein, daß kaum auf größere Verwendung geschlossen werden kann. In den vielen und großen öffentlichen Sammlungen zu Paris ist nur das (städtische) Musé Carnavalet im Besitz eines solchen. Es sind die "Menschenrechte", ein dünner Band, der in Menschenhaut gebunden ist und ziemlich fein aussieht. Aber, daß in neuerer Zeit Bücher in Menschenhaut gebunden würden, hätte niemand geglaubt. Jedoch in einem Verzeichnis verläuflicher Alter und seltener Bücher ist zu lesen: "Einband in Menschenhaut. Die Geheimnisse von Paris. Paris 1854. 2 Theile in einem Band, ganz in Menschenhaut gebunden, breite unbeschnitten Ränder, auch unterhalb. 200 Francs. Sehr schöner, mit einem Stück Menschenhaut hergestellter Einband; eine Bemerkung auf der Innenseite des Deckels ist also abgefaßt: dieser Einband stammt von der Haut einer Frau und ist 1874 von Herrn Alberic Boutolle hergestellt worden, welcher bescheinigt, daß dieser Einband wirklich aus Menschenhaut besteht." Der hohe Preis des Bandes ist nur durch diesen Einband erklärt. Auch der Polizeioffizial Garon hat sich vor zehn oder zwölf Jahren ein Täschchen für Visitenkarten aus der Haut des hingerichteten Verbrechers Pranzini anfertigen lassen.

Ein Ultimatum an — Gott. Die in Washington erscheinenden Annalen der Smithsonian Institution theilen den folgenden, aus der jüngsten Zeit stammenden ergötzlichen Fall mit: Die Bevölkerung des Distriktes Castañas der Republik San Salvador hatte Monde lang durch Trockenheit zu leiden. Man organisierte, wie gewöhnlich Regenprozessionen, doch der Himmel ließ sich durch die stromenden Gefänge nicht erweichen. Endlich riß der Obrigkeit der Geduldsfaden, und sie erließ, ebenso schlau wie energisch, eine Proclamation folgendem Inhalts: 1. Wenn binnen acht Tagen kein Regen fällt, sei Niemand mehr gehalten, den Gottesdienste anzuwohnen. 2. Fällt auch in den nächsten acht Tagen kein Regen, sollen die Kirchen und die dem Cultus dienenden Gebäude zerstört werden. 3. Nach weiteren acht Tagen werden, wenn auch diese regenlos verstrichen sind, alle Priester, Nonnen und Mönche bestraft, und ist es jedermann gestattet, die Gebote Gottes und den Kirche nach Belieben zu übertreten . . . Vier Tage nach diesem zu Gott gerichteten Ultimatum ging wirklich ein reichlicher Regen nieder. Nun wissen die Bewohner Castañas, woran sie mit dem lieben Herrgott sind.

Schriftthum.

Bon der Wiener Wochenzeitung "Die Zeit" ist schon das 184. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Staatsrechtlicher Untergang. Von K. — Der ungarische Bauernsocialismus. Von Dr. Eugen Heinrich Schmitt. — Österreichische Exportämaliatien. Von Rud. Rothheit. — Die Entwicklung der deutschen Musik bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Von Karl Lamprecht. — Werner von Heidenstaun. Von Hermann Menzel. — Der Fall Scala. Von Adolf Loos. — Die Secession. Von Hermann Bahr. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revues. — Meister Holmsten. Von Werner von Heidenstaun. — Abonnement auf diese Wochenzeitung (vierjährig 8 fl.) nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration: Wien IX/3, entgegen. — Einzelnummern 80 kr. — Probenummern gratis und franco.

"Die Radlerin", das in Wien I. erscheinende Spornblatt der radfahrenden Damen Deutschlands und Österreich-Ungarns" hat sich in kurzer Zeit zu dem ion-angebenden Blatte der radfahrenden Damenempfehlungen und ist in seiner luxuriösen illustrativen Ausstattung und seinem durchweg interessanten Inhalte unbestritten das schönste und vornehmste Radspornblatt der Welt. Die uns vorliegende Nummer 12 der "Radlerin" umfaßt auf 44 Seiten eine reiche Fülle der prächtigsten Illustrationen, darunter auf der Titelseite das wohlgefertigte Porträt der eben von schwerer Krankheit glücklich genesenen Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie in Wien nach der letzten photographischen Aufnahme, mehrere effektvolle Bilder fahrradfahrender Damen, ein interessantes Tableau: "Die Amazonen des Königs von Dahomey zu Rad", ein prachtvolles doppelseitiges Bild "Heimkehr auf durchweichter Straße" von der Meisterhand des Wiener Künstlers Emil Hanzenhofer für die "Radlerin" entworfen und ausgeführt, ein drittes Tableau "Pariser Sportmode". Originalabdruck, für die "Radlerin" gezeichnet, u. a. a.; im Texte finden wir zahlreiche Original-Sportberichte aus aller Welt, Sportmodedurchsichten u. c., im Anhange das Club-Kronist mit den Absichten und Daten von circa sechzig Damen-Madafahrevereinen und aus Damen und Herren gebildeten Clubs, welche sämmtlich die "Radlerin" zu ihrem offiziellen Organ ernannt haben. Welchen Ansehens und Vertrauens sich die "Radlerin" in den maßgebenden Kreisen und der deutschen Fahrradindustrie erfreut, geht sehr deutlich aus der bemerkenswerten Thatfrage hervor, daß die vorliegende Nummer 12 der "Radlerin" 27 Seiten Annoncen umfaßt, in welchen die complete deutsche Fahrradbranche mit ihren Anführungen vertreten ist. Abonnements auf dieses unerreicht detaillierte Damen-Sportblatt nimmt jede Buchhandlung entgegen, sowie die Administration in Wien I. Zafingergasse 6, und wir können allen Leserinnen unseres Blattes nur empfehlen, sich eine Probenummer der "Radlerin" zuzenden zu lassen, deren Lecture der Radsporthilfungen gewiß Anlaß geben wird, Abonnenten der "Radlerin" zu werden.

Ein neuer Roman: "Die Hungerstiente" von Gertrud Freante-Schivelbein, mit dessen Veröffentlichung das soeben ausgegebene 9. Heft der "Illustrirten Octavhefte von "Leben Land und Meer" beginnt, wird die Aufmerksamkeit der Leser in ungehöhnlichem Maße auf sich ziehen. Die Verfasserin hat einen jener ganz modernen Menschen in den Mittelpunkt ihrer Erzählung gestellt, die einer besonderen persönlichen Moral zu bedürfen glauben, um ihre Individualität frei zu entfalten, und die ihre Freiheit in Schuld stürzen. Theodor Fontane's neuestes großes Werk "Stedlin", das von allen literarischen Freimündern mit äußerstem Begehr genossen wird, und eine Novelle "Der schöne Ede" von Anna Ritter vervollständigen den belletristischen Theil des Heftes. Untertragen die Feuilletons "Das moderne Beleuchtungswezen" von M. Pollicino, "Internationale Spionage" von einem früheren Staatsmann, "Der Prozeß Zola" und "Dame Dumont" dem aktuellen Interesse besondere Rechnung. Der künstlerische Schluß des Heftes hält sich auf der Höhe der vorausgegangenen. Auf die zahlreichen Liebhaberphotographen wird ein Blatt mit Momentaufnahmen der Prinzessin Pauline von Württemberg, der Tochter des Königs, die sich jüngst mit dem Erbprinzen zu Wied verlobte, seine Anziehungskraft nicht verfehlten. Das Heft beschließt in würdiger Weise den zweiten Band des laufenden Jahrganges der Illustrirten Octavhefte von "Leben Land und Meer" (Preis pro Heft 1 Mark, des zweiten Bandes ebenfalls gebunden 7 Mark).

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Gingesendet.

Telegramm!

Es ist mir gelungen, mehrere herren- u. Damen-Fahrräder echt amerik. Fabrikat

auf mehrere Tage in Commission zu erhalten und lade ich das P. C. radfahrende Publikum zur gefälligen Besichtigung der Räder in meinem Geschäft höchst ein.

Hochachtungsvoll
G. Schmidl's Nachf.
Cilli.

Eingesendet.

Öffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Enttäuschen ihrer künstlerischen vorzüglichst geschulten Porträtmaler entthoben zu sein und nur, um dieselben weiter beschäftigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

als kaum der Hälften des Werthes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prächtigem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Werth mindestens 40 Gulden ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer thieuer, selbst längst verstorbenen Verwandten oder Freunde machen zu lassen, hat blos die geschickte Photomimik, gleichviel in welcher Stellung, einzuenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt returnirt wird, werden nur bis auf Widerruf zu obigen Preise gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Beitrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt
„KOSMOS“
Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreueste Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.

Massenhafte Anerkennungs- und Dankesurkundschriften liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

2608?

Die arme Kleine.

Eine Familiengeschichte

von

Marie von Ebner-Eschenbach.

Die „Gartenlaube“ eröffnet mit diesem neuesten Werke der gefeierten Schriftstellerin soeben ein neues Quartal.

Abonnementspreis vierteljährlich
1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt die Verlagsbuchhandlung

Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Gegründet 1874.

Die Annoncen-Expedition

M. DUKES NACHF.

* * * * * (Max Augenfeld & Emerich Lessner)

I. Wollzeile 6 WIEN I. Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigenen Interesse der P. T. Insersenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Telephon 917.

ist die 2601-67

Globus-Putz-Extrakt

Krone aller Putzmittel

erzeugt anhaltenden und schönsten Glanz, greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade! Laut den Gutachten von drei gerichtlich vereideten Chemikern ist Globus-Putz-Extrakt unübertroffen in seinen vorzüglichsten Eigenschaften! Dosen à 5, 8 und 15 Kreuzer überall zu haben.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Rohmaterial aus eigenem Bergwerk mit Dampfslämmerei.



Kärntner Römer-Quelle



Schutzmarke. Vertretung und Niederlage: Carl Walzer, Cilli

Comptoir und Magazin: Herrngasse 15. 2626-64

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant

Saxlehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser

Nach ärztlichen Gutachten unrechtfert in seiner sicherem, milden gleichmässigen Wirkung.

Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner.“ 2447-56

Ueberschrift im Hausschilde



ICH DIEN

Um allen Täuschungen vorzubeugen führe von nun an diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Allein echter Balsam

(Tinctura balsamica)

lieferen et gross et en détail nur die behördlich concessionare und handelsgerichtlich protocollare

Balsam-Fabrik des Apothekers A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.

Echt nur mit dieser handelsgerichtlich registrierten grünen Schutzmarke.

Die Gesamtadjustierung meines Balsams steht unter gesetzlichem Musterschutz.

Aeltestes, bewährtestes, billigstes und reellstes

Hauskrautmittel gegen Verstopf- und Lungenbeschwerde,

Husten, Auswurf, Magenkrampe, Appetitlosigkeit,

schlechter Gesundheit etc., gehirnreicher Athem, Auf-

stossen, Sodbrennen, Blähungen, Hartnägeligkeit etc., sowohl innerlich als auch

äußerlich anzuwenden, gegen Zahnschmerz, Mundhöhle, Frostbeulen, Brand-

wunden etc. etc.

Wo kein Depot existiert, bestellen man direct und addresse: An die Balsam-Fabrik des Apothekers A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.

Es kosten franco jeder Poststation Oesterl.-Ungarns sammt Kiste 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen

60 " 30 " 18 "

Nach Bosnien und Herzegowina 30 kr. mehr.

Falscher und Nachahmer, sowie Wiederverkäufer solcher Falsifizate werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt.

Schulzengel-Apotheke Allein echte Centifoliensalbe

(Balsamsalbe ex rosa centifolia).

Die kraftigste Zugsalbe der Gegenwart.

Von höchst qualitativer spezieller Verarbeitung. Von höchster entzündungswiderstandsfähiger Wirkung. Bei allen noch so alten Ansässen Leiden, Schäden und Wunden sichere Erfolge, zumindest Besserung und Linderung der Schmerzen.

Weniger als zwei Dosen werden nicht verordnet; die Versendung geschieht ausschliesslich nur gegen Voranweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtfreib und Packung etc.

2 Tiegel 3 Kronen 40 Heller. Ich wünsche von jedem Kunden, die wirksame

Fischsalben um bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schulzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingraviert sein müssen. Jeder Tiegel muss in eine Gobrauscheinweiss mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Falscher und Nachahmer meiner allein echten Centifoliensalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso das Wiederverkauf der Falsifizate.

Wo kein Depot existiert, bestellen man direct und addresse: An die Schulzengel-Apotheke und Balsamfabrik des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch.

Die Versendung erfolgt ausnahmslos nur gegen Voranweisung oder Nachnahme des Betrages.

Wien: Ferd. Hübner, I. Fleischmarkt 8.

Graz: Jos. Helle, Schmiedgasse 20.

Const. Spaitz, Schiffsgasse 2.

Cilli: Joh. Kopmann.

Laibach: Mich. Kastner.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schützvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnen!

Curanstalt

„Sauerbrunn Bad Radein“

(Post, Telegraph und Eisenbahnstation „Bad Radein“ an der Bahnhlinie Spiel-feld-Luttenberg der Südbahn)

liegt eine halbe Stunde entfernt von Badkersburg in amuthiger Gegend am Nordabhang des seiner prächtigen Aussicht, wegen vielbesuchten Capellenberges im „unteren Murfeld.“

Klima mild und gesund, Luft rein und staubfrei. In meilenweitem Umkreise keine Fabriken.

Hauptquelle „Radeiner Sauerbrunn.“ alkalisch, muriatischer u. reichhaltigster Natron-Lithion-Säuerling (das steier-mische Vichy).

Neubrunnen: Trink- und Badecur. Vier Eisenquellen, wovon drei zu Bädern, eine, die „Rudolphs-Quelle“, zu Trinkcuren in Verwendung sind.

Trink- und Badecur. Eisenbäder, Sauerbrunnbäder, hydro-pathische Cur, Dampfzelle, Massage, Kefir und Molkencuren.

Saison: 1. Mai bis Ende September. Heilanzeigen (Indicationen).

1. Krankheiten des Harnsystems (Blasenkatarrh, Katarrh der Harnröhre, Katarrhe in den Harnleitern, Schwächezustände der Blase, Schwellung (Hypertrophie) der Prostata, Katarrhe der Nierenbecken und Kelche, Harnsäureablagerungen in Niere und Blase („Sand u. Stein“), Bright'sche Nierenkrankheit (im Anfangsstadium).

2. Gicht (Arthritis urica, Podagra).

3. Verdauungsstörungen (Dyspepsie, acuter und chronischer Magenkater, Magenerweiterung).

4. Katarrhalische Leiden überhaupt. (Rachenkatarrh, Katarrhe der Luftwege, Kehlkopf- und Bronchialkatarrh etc.).

5. Krankheiten der weiblichen Sexualorgane (Uterinal-, Cervical-, Vaginal-Katarrh, Sterilität, habituelle Congestionen) in Verbindung mit Eisenbadern und Trinkcuren der Eisenpuellen.

6. Katarrh der Gallengänge (Gelbsucht), Leber-an-schwellung, Gallensteinbildung.

7. Darmkatarrh.

8. Als diätetisches Getränk bei Epidemien (Cholera, Typhus, Wechselseife etc.). Aufenthalt gut und billig. Leben gesellig. Cur-salon, Zeitungen, Clavier, Badebibliothek, Radfahrer-bahn etc.

Curarzt: Dr. V. v. Rogner-Gusenthal, Operateur, emerit. Assistant (Wien), wohnt: „Villa Marienheim.“

Alle Auskünfte ertheilt die Curdirection und der Curarzt.

Hauptniederlagen für Radeiner Sauerbrunn:

Wien: Ferd. Hübner, I. Fleischmarkt 8.

Graz: Jos. Helle, Schmiedgasse 20.

Const. Spaitz, Schiffsgasse 2.

Cilli: Joh. Kopmann.

Laibach: Mich. Kastner.

2662-32

35 Gegenstände.

- 1 Buch der Weltkarte Europa mit 37 Abbildungen ca. 250 Seiten stark.
- 1 Buch das Wissen der Gegenwart mit vielen Abbildungen.
- 1 Tagebuch eines armen Bräutleins.
- 1 Buch Romane, Novellen und Erzählungen von Berthold Auerbach.
- 1 Buch Die arme Frau Roman von Maurus Tostai.
- 1 Wörterbuch.
- 1 Briefwechsel.
- 1 Liederbuch.
- 1 Gelehrtenkalender.
- 1 Geheimnis von Berlin.
- 1 Spiel Sammlerstück.
- 6 Gratulationskarten.
- 6 Aufklappkarten von Berlin.
- 1 Buch die Kunst jungen Damen zu gefallen.
- 1 Aufklappkarte Moses, geheimnisvoll und interessant.
- 1 Sammelband 1898.
- 1 Kunstkatalog.
- 1 Kunstschatzkasten.
- 1 Buch mit 1000 der neuesten Witze.
- 1 Rätselspiel.

Diese 35 verschiedenen Gegenstände liefern ich in tadellos neuen Exemplaren bei Einsendung von **nur fl. 2.50** 2530-39 (auch Briefmarken) franco und zollfrei. Nachnahme 30 kr. mehr. Außerdem erhält jeder Käufer, der sich auf dieses Interat bezieht, noch ein Buch umsonst. (Befreiung). Zu bezahlen nur durch die Buchhandlung von

Siegfried Feith, Berlin NW. Klopstockstr. 21.



Uebersiedlungs-Anzeige.

Hiemit theile ich allen meinen geehrten P. T. Kunden höflich mit, dass ich mein

Schneider-Geschäft vom Hauptplatze auf die Ringstrasse Nr. 4 vis-à-vis dem Hotel „Elefant“ verlegt habe.

Bei dieser Gelegenheit spreche ich meinen geehrten Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank aus und gebe die Versicherung, dass auch fernerhin mein Bestreben dahin gerichtet sein wird, alle Aufträge präzise auszuführen.

Hochachtend
B. Planko.

2653-30

Ein sehr grosses
Geschäftslokal
nebst anschliessendem **Magazine** ist
sofort zu vermieten. Dasselb sind auch
Geschäftseinrichtungen

bestehend aus Verkaufsbudel, Ställen und
Glaskästen, billgst zu verkaufen. 2653-30
Anzufragen Firma **Eduard Skolaut**
oder Hauptplatz 9, I. Stock.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach
Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia
concess. von der hoh. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien IV., Wiedner-Gürtel 20.

Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Handschrift gedeutet haben will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Österreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.

Erforderlich Einstellung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, womöglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!

Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.

Preise: für die Charakterskizze Mk. 2; ausführl. Mk. 3 und mit graphol. Be- gründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme erhoben.

I. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.

DRESDEN - A.
Franklinstrasse 18.

Alois Walland

in Oplotnitz offerirt

Eier-Export-Kisten

fertig zugeschnitten, nur zum Zusammenknüpfen per Stück 55 kr. Wasserschäfer aus Fichtenholz mit Eisenreif per Stück 35 kr. Selbe mit Holzreif per Stück 25 kr. Franco Bahn Pöltschach. 2669-31

Ein Geschäftshaus im Pfarrorte Schiltorn bei Rohitsch,

eingerichtet für Gemischtwarenhandel, Gasthaus, Bäckerei, auf sehr gutem Posten, ist nebst etwas Grundstücken sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

Auskunft ertheilt Johann Strassich in Pettau. 2658-30

Ein, eventuell zwei elegant möbl. Zimmer

sind sofort zu vermieten, Hauptplatz Nr. 2, 1. Stock. 2672-32

K. H. Wolf-Pfeifen.

Studenten-Pfeifen, d. h. lange Pfeifen mit echtem Badener Weichselrohr, Hornabguß (gerade oder gebogen), langer Spitze mit Aufsatz und Schlanch und schwarz-roth-goldener Quaste, Porzelankopf mit dem Bildniss unseres Abgeordneten

Karl Herm. Wolf.

Preise: 2620-51

50 Centimeter lang fl. 2.50	fl. 1 Stück
75 " " 3.50	" 1 "
100 " " 4.50	" 1 "
125 " " 6. " 1 "	

Pfeifen mit dem Bildniss Schönerers sind gleichfalls erhältlich.

Ludwig Hlauscheck, Drechsler
Wien, V/I, Pilgramgasse Nr. 13.

Ein Lehrjunge oder Praktikant

mit genügender Schulbildung, beider Landessprachen mächtig, und aus besseren Hause wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung **And. Suppanz**.

Pristova. 2651-30

Jede Dame, die auf Elegance u. Nettigkeit hält, verwendet ausschließlich „Ideal“- Patent sammelt vorstoß zum Abschluss ihrer Kleider- schöpfe. — Zu haben in allen Schneider- zugehör= Geschäften der Monar- chie.

1996-38

Sicherheit

bieten nur meine nach neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen konstruierten

REFORM- BLITZ-

gesetzlich geschützt.

ableiter-Saugspitzen und Zerstreuerplatten. Dem hohen Clerus, Gemeinden und Schulen spezielle Offerte.

Neuanlagen, Adaptirungen und Proben gewissenhaft und billig. 2593-34

Anstalt für Electrik u. Feinmechanik

Josef Davok in Graz

Kaiser Josefplatz 1.

Flaschen

mit und ohne 2660-47

Patent-Verschlüsse

empfiehlt zu billigen Preisen

Centrale

der Patent-Flaschen

u. Gefäß-Verschlüsse

(Carl Wilk)

GRAZ

Jakominigasse Nr. 96/98.

Verkaufe von 100 Liter aufw. gegen Nachnahme oder Voreinsendung der Cassa, ab Bahnhof Gleisdorf in Steiermark (gegen Fässer ein mind. 5%, bei 1000 Liter Bestellung 16% Rabatt)

Apfelwein

sehr gut, mit vorzüglichem Geschmack, zu 6, 7 und 8 fl., Birnmost zu 4, 5 und 6 fl. per Heftoliter ab Gleisdorf. Meine Fässer werden zum Kostenpreise berechnet und dieselben wieder innerhalb 10 Wochen franco Gleisdorf um den gleichen Preis zurückgenommen. Für Echtheit leiste ich vollste Garantie. 2638-37

Valentin Moik, Hausbesitzer
Gleisdorf, Steiermark.

Herrengasse Nr. 30

ist ein

Verkaufs-Locale

samt Cabinet sogleich zu vergeben. Auskunft dortselbst im 1. Stock. 2672

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben Ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 1518

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler's Papierhandlung,
Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 20 kr.

12 Stück 10 kr.

Flechtenkranke

trockene, nässende, Schuppenflechte, das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige **Hautjucken** heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, „Dr. Hebra's Flechten-tod“. Gebrauch äußerlich unschädlich. Preis 6 fl. o. W. gegen Vorhereinsendung (auch Postmarken), worauf zoll- und postfrei-Zusendung erfolgt. — Bezug St. Marien-Droguerie, Danzig (Deutschland). 2874-26

Vereins-Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathausgasse Cilli Rathausgasse 5

eingerichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbüro, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospekte, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liederlyriken, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Plakate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die größten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.